

ERFURT

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

03. MAI 2004

www.kas.de

Von der Vision zur Realität – Zur Wiederbegründung der Universität Erfurt

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

„Neue Universitäten sind nicht belastet durch Abwicklungs- und Evaluierungsprozesse. Sie können frei vom Verdacht der fortdauernden Herrschaft alter Seilschaften beginnen und auf der Grundlage europäischer Kooperation zukunftsweisende Wege in der Bildungslandschaft des nächsten Jahrzehntes weisen. Besonders günstig sind die Voraussetzungen in Erfurt. Die Hochschultradition dieser Stadt ist beinahe so alt wie die der Kölner Universität.“

Ich weiß nicht, ob ich diese Aussage, die im Augustheft 1991 der Politischen Meinung nachzulesen ist, gemacht hätte, wenn ich gewusst hätte, dass man mich wenige Monate später hier in Erfurt beim Wort nehmen würde. Um es genau zu sagen, ich bin sicher, ich hätte diese Aussage nicht gemacht. Aber man hat mich sehr bald beim Wort genommen.

Als ich im Februar 1992 in Erfurt in die Verantwortung kam, wurde mir die Situation sehr rasch deutlich: Die Bevölkerung, insbesondere die Stadt Erfurt, ihr Oberbürgermeister, damals schon Manfred Ruge, und die Universitätsgesellschaft gingen wie selbstverständlich davon aus, dass die Universität wiederbegründet werde – und zwar sofort. Aus der ganzen Bundesrepublik und darüber hinaus boten sich Helfer an, die diese Forderung noch aktiver unterstützten als ihre Durchführung. Bereits in der Endzeit der DDR hatte sich eine Bewegung „Alte Universität Erfurt“ formiert, die nach der Wende als Gesellschaft zur Förderung einer

Europäischen Universität Erfurt die Wiedergründung besonders energisch einforderte.

Das städtische Engagement hatte eine uralte Tradition. Die Alte Universität Erfurt eröffnete 1392 ihre Tore – als erste deutsche Universität, die nicht auf Betreiben der feudalen Obrigkeit entstand, sondern von der Erfurter Bürgerschaft initiiert worden war. Der Rat der Stadt erhoffte sich von der Universität eine bedeutende Verbesserung der wirtschaftlichen Situation. Erfurt als Kreuzungspunkt der großen Ost-West- und Nord-Süd- Handelsstraßen – es wird ja wohl niemand in dieser ehrwürdigen Versammlung an den ICE denken. Jahrhunderte später, nach der Wende, wurde die Initiative zur Wiederbegründung der Universität durch ein Wort des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, der ebenfalls von einer Europa-Universität sprach, die man hier schaffen müsse, unterstützt, ohne dass mir jemand sagen konnte, was eine Europa-Universität genau sei.

Dem entgegen stand die rechtliche Situation: keine finanzielle Beteiligung des Bundes ohne Aufnahme in das Hochschulverzeichnis. Insbesondere stand dem ein Wissenschaftsrat entgegen, der ein erstes, sicher mangel- und lückenhaftes, weil allzu schnell gefertigtes Konzept abgelehnt hatte und der der Wieder- oder besser Neugründung mit großer Skepsis gegenüber stand.

Dem entgegen standen aber auch die leeren Kassen des Landeshaushalts, auf den neue zusätzliche Aufgaben von allen Seiten einstürzten. Es ging um die Verwirklichung einer Vision, die so populär im Kreise der Ka-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ERFURT

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

03. MAI 2004

binettsmitglieder nun auch nicht war und die bei den bestehenden Hochschulen und Universitäten im Lande begreiflicherweise Befürchtungen weckte. Es gab die Sorge, eine Neugründung gehe auf Kosten der bestehenden Hochschulen, Befürchtungen, die ich kannte. Das war in Mainz nicht anders gewesen, als wir Ende der 60er Jahre an die Gründung der Universitäten Trier und Kaiserslautern gingen. Ich verstehe die Sorge, die es zum Teil auch heute noch gibt, aber ich teile sie nicht. Wenn ein weiteres Kind geboren wird, nimmt die Liebe zu den zuvor geborenen nicht ab.

Ein langer und mühsamer Weg der Realisierung begann. Im Februar 1993 wurde der Gründungsbeauftragte, Professor Klaus Dieter Wolff, berufen. Im Mai folgte die Errichtung einer Geschäftsstelle auf der Krämerbrücke. Im Juni berief der Minister für Wissenschaft und Forschung, damals Dr. Fickel, eine Gründungskommission, die sich mit der inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung der Universität, mit einem Strukturausschuss und mit einem Organisationsausschuss befassen sollte. Hermann Lübke wurde Vorsitzender des Strukturausschusses – ein besonderer Glücksfall, wie sich bald herausstellen sollte. Er machte die Erarbeitung eines Konzeptes zu seiner persönlichen Sache und widmete sich ihr buchstäblich Tag und Nacht.

Der Thüringer Landtag hat am 22.12.1993, zwei Tage vor Weihnachten, per Gesetz die Universität Erfurt mit Wirkung vom 1. Januar 1994 errichtet. Das Gesetz wurde mit einigen Gegenstimmen und einigen Stimmenthaltungen angenommen. Nicht nur die Koalition, damals CDU und FDP, auch SPD und Bündnis 90/Die Grünen stimmten zu. Nur Herr Höpke beantragte für die PDS die Rücküberweisung an den Ausschuss. Im Februar 1994 kam es zur Verabschiedung der Empfehlungen des Strukturausschusses, und das Land konnte erneut den Antrag auf Aufnahme in das Hochschulverzeichnis stellen.

Die Wiederbegründung der Universität Erfurt war – das möchte ich unterstreichen – auch ein Akt der Wiedergutmachung. Es galt in Erfurt nachzuholen, was infolge der Teil-

lung Deutschlands versäumt worden war. Wäre Thüringen in den späten 1960er und in den frühen 1970er Jahren Teil der Bundesrepublik gewesen, wäre damals – wie beispielsweise in Augsburg, in Regensburg oder in Trier – ganz selbstverständlich auch in Erfurt eine Universität gegründet worden.

Als sich zeigte, dass im Gegensatz zu anderen Fächern und Fachbereichen, die zum Teil völlig neu aufgebaut oder neu eröffnet werden mussten, in der Medizin Überkapazitäten vorhanden waren – das spielte in der zentralistisch organisierten DDR ja keine Rolle –, reifte in der Landesregierung der Entschluss, im Zuge der Neuordnung der gesamten Hochschullandschaft die Medizinische Akademie Erfurt in ein Krankenhaus der Maximalversorgung umzuwidmen. Schon im November 1992 beschloss die Landesregierung, die Medizinische Hochschule zum Ende des Jahres 1993 aufzulösen und die medizinische Ausbildung an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena zu konzentrieren. Ein auch unter Kostengesichtspunkten bedeutsamer Beschluss, denn man sollte wissen: Der Kostenanteil einer Medizinischen Fakultät beträgt in der Regel etwa die Hälfte des Haushalts einer Universität.

Ein Sturm brach los. Hitzige Debatten mussten geführt werden, Tausende von Erfurtern versammelten sich über Wochen zu lautstarken Protesten. Und auch im Kabinett ging das Fracksausen um. Der Abgeordnete Enkelmann sprach im Landtag von einer Schandtat. Heute, 10 Jahre später, lässt sich leicht sagen, dass es richtig war, fest zu bleiben und den Kampf durchzustehen. Die Entscheidung war schmerzlich, aber sie war ganz offensichtlich richtig.

Ein Konzept musste entworfen werden, ein Konzept, das unsere Vorstellungen umsetzte und das zugleich – beim zweiten Anlauf – die Zustimmung des Wissenschaftsrates finden sollte. Wir wollten an die alte Universitätstradition anknüpfen, aber wir wollten auch Neues wagen, wir wollten neue Maßstäbe setzen. Nicht um die Erhöhung der Kapazität an Studienplätzen, um die Erprobung neuer Formen ging es uns in erster Linie.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ERFURT

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

03. MAI 2004

Das Gründungskonzept war neu. Es wurde ganz wesentlich von dem schon genannten Klaus Dieter Wolff, von Peter Graf Kielmannsegg, von Wilhelm Ernst, von Wolfgang Schluchter, von Michael Zöllner, von Dieter Langewiesche, von Odo Marquard, von Peter Glotz und von dem schon erwähnten Hermann Lübke ausgearbeitet. Wir wollten eine forschungsorientierte Universität mit geisteswissenschaftlichem Schwerpunkt und mit eigenständigem Profil. Wir wollten vor allem eine Neubelebung der Geisteswissenschaften.

Mit den in Deutschland bestehenden Universitäten hat sich – bei aller Anerkennung ihrer Leistung – deren Geschichte nicht erfüllt. Und deswegen genügte es uns nicht, den existierenden 260 deutschen Hochschulen, an denen damals 1,8 Millionen junge Menschen studierten, eine neue, die 38. Neugründung im 20. Jahrhundert, hinzuzufügen. In Zeiten „neuer Unübersichtlichkeit“, wie Jürgen Habermas formuliert hat, brauchen wir die Geisteswissenschaften, wenn die Menschen Halt und Orientierung suchen. „Je moderner die moderne Welt wird, um so unvermeidlicher werden die Geisteswissenschaften“, so haben es Odo Marquard wie auch Hermann Lübke formuliert. Und das gilt ganz besonders für die jungen Länder.

Der radikale gesellschaftliche Umbruch von der Unfreiheit zur Freiheit fand in den Universitäten bei den Geistes- und Sozialwissenschaften in besonderem Maße statt. In Universitäten, die im Übrigen, bis auf wenige Ausnahmen, an der Freiheitsbewegung von 1989 auffallend unbeteiligt gewesen waren – ganz im Gegensatz zu früheren Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, die ihre Keimzellen an den Universitäten hatten. Man denke nur an die Wartburg 1817 oder an das Hambacher Fest von 1832. 1989 war das mit wenigen Ausnahmen nicht so. Dem musste ein Hoffnungszeichen entgegengesetzt werden.

Auch für den Umbau der Hochschullandschaften in den jungen Ländern gilt: Das Ende der Herrschaft des Unsinnigen gibt uns noch keine sinnvollen Werte zurück. Und Zeiten des Umbruchs, soll der Umbruch ge-

lingen, müssen Zeiten des geistigen Aufbruchs sein.

Die Freiheit von Forschung und Lehre zählt nach meiner Überzeugung zum eigentlichen Gewinn der Wende in den jungen Ländern. Nach Jahrzehnten der Indoktrination soll niemand mehr junge Menschen lehren, was sie zu denken haben. Aber sie sollen denken lernen.

Für die Naturwissenschaften, für die Wirtschaftswissenschaften, vor allem aber für die Geisteswissenschaften gilt: Nur wenn unsere hohen Schulen im internationalen Wettbewerb schärferes Profil gewinnen, wenn wir den Dialog zwischen Theorie und Praxis verstärken, werden wir das Dilemma überwinden, in dem sich unsere Hochschulen zurzeit befinden. Die rasanten Fortschritte naturwissenschaftlicher Forschung und Entwicklung dürfen nicht für sich allein stehen. Dieser Fortschritt muss von einer möglichst universellen und fundamentalen Ausbildung begabter Geisteswissenschaftler flankiert werden. Die Fundamente unseres Zusammenlebens zu kennen, die Herkunft unserer gesellschaftlichen und politischen Strukturen zu verstehen, sich selbst über die Bedeutung von Werten klar zu werden – auch das sind Voraussetzungen für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes.

Wir strebten am Anfang an, bis zum Jahre 2005 3.000 Studienplätze geschaffen zu haben. Im Endausbau sollten es 6.000 sein. Dass heute schon 3.800 Studenten hier immatrikuliert sind, ist erfreulich. Dass sich darunter viele Studenten aus den westdeutschen Ländern finden und dass ausländische Studenten aus 30 Staaten inzwischen hier studieren, ist besonders erfreulich, aber diese hohe Zahl schafft natürlich auch Probleme. An der Zielsetzung, eine Hochschule mit überschaubarer Größe und keine Massenuniversität zu schaffen, sollten Sie, meine Damen und Herren Verantwortlichen, bitte festhalten.

Neben diesen Grundüberlegungen hatten wir die Hochschullandschaft Thüringens bei der Entwicklung des Konzeptes zu beachten – die altehrwürdige Alma Mater Jenensis und die hervorragend motivierte damalige Hoch-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ERFURT

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

03. MAI 2004

schule und heutige Universität Ilmenau zum Beispiel. Es war zu beachten, dass die Pädagogische Hochschule Erfurt bestand, dessen erziehungswissenschaftliche Lehrgebiete mittel- oder langfristig in die Universität einzubeziehen waren, aus der heraus aber die Universität nicht gegründet werden sollte. Schlechte Erfahrungen andernorts in Deutschland und die erklärte Abneigung des Wissenschaftsrates gegen einen solchen Weg durften nicht übersehen werden. Mit der Integration der Pädagogischen Hochschule in die Universität Erfurt zu Anfang des Jahres 2001 entstand dann die erziehungswissenschaftliche Fakultät als dritter Fachbereich, wie ich glaube, eine sachgemäße und keine überstürzte und inzwischen auch erfolgreiche Entwicklung, die sogar der diesbezüglich immer etwas skeptische Wissenschaftsrat als geglückt anerkennen dürfte.

Und schließlich wollten wir aus guten Gründen, dass die Philosophisch-Theologische Hochschule, das frühere Philosophisch-Theologische Studium, Teil der Universität werden sollte. Diese Hochschule hatte unter sehr schwierigen Bedingungen und auf beachtlichem wissenschaftlichem Niveau über Jahrzehnte erfolgreich gearbeitet. Sie durfte jetzt nicht Opfer der Wiedervereinigung werden. Sie hatte Anerkennung verdient, und im Übrigen schien es uns auch nur recht und billig, dass an einer Universität auf dem Gebiet der ehemaligen DDR auch dieses Fach in Wissenschaft und Lehre zu seinem Recht kam. Ich verzichte darauf, den schwierigen, aber eben letztlich erfolgreichen Weg der Verhandlungen mit der katholischen Kirche noch einmal nachzuzeichnen. Was sind bei einer zweitausendjährigen Kirche schon 10 Jahre? Jedenfalls: Die Aufnahme der Hochschule als vierte Fakultät dieser Universität ist an diesem Ort bereits geschehen.

Und natürlich wollten wir der Tatsache Rechnung tragen, dass Martin Luther an der Alten Universität Erfurt studiert hatte und dass Max Weber, der Begründer der modernen Sozialwissenschaft, ein Sohn dieser Stadt ist. Die evangelische Theologie fand ihre angemessene Berücksichtigung mit der Fakultät in Jena, und das Max-Weber-Kolleg

hat am 1. April 1998, gleichsam als wissenschaftliche Keimzelle dieser Universität, seine Arbeit aufgenommen.

Wir hatten viele Probleme, nur ein Problem hatten wir in Erfurt nicht: Es gab Bücher. In Trier kamen 1970 die ersten Studenten, bevor die ersten Bücher da waren. In Erfurt gab es die Amploniana, die berühmte Handschriftensammlung aus dem Mittelalter. Der schon erwähnte Gothaer Bibliotheksbestand mit seinen 530.000 Bänden gehört seit 1999 zur Universität. Die Bibliothek der ehemaligen Kirchlichen Hochschule in Naumburg mit etwa 140.000 Büchern und die Bibliothek des ehemaligen Philosophisch-Theologischen Studiums mit rund 100.000 Bänden kamen hinzu. Im Neubau der Bibliothek – im Übrigen eines der typischen Beispiele, warum im Westen gelegentlich der Neid umgeht, nur vergisst man dort, dass die dortigen neuen Bibliotheken vor 30 Jahren schon neue Bibliotheken waren und natürlich jetzt nicht mehr ganz so neu sind wie unsere heute – sind derzeit etwa 600.000 Bände aufbewahrt. Und deswegen zitiere ich, wie bei der Grundsteinlegung für die neue Bibliothek im September 1998, noch einmal Demokrit, der vor 2.500 Jahren gesagt hat: „Eine ausgewählte Büchersammlung ist und bleibt der Brautstaat des Geistes und des Gemütes“. Ein bemerkenswerter Satz, vielleicht sogar für das private Leben.

1995 wurde eine Findungskommission berufen, die einen Gründungsrektor oder Gründungspräsidenten vorschlagen sollte. Nach mehreren gescheiterten Sondierungen bei der Suche nach geeigneten Kandidaten fiel der Name Peter Glotz. Der Vorschlag war ungewöhnlich. Insbesondere meine eigenen politischen Freunde reagierten verwundert. Aber er war bestechend und konstruktiv und erregte größte öffentliche Aufmerksamkeit. Am 9. Dezember 1996 fand seine Investitur statt. Peter Glotz und mit ihm seine beiden Stellvertreter Wolfgang Schluchter für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs und Dieter Langewiesche für Lehre und Studium haben der Universität einen großen Dienst erwiesen. Sie haben sich in der schwierigen Aufbauphase um die Universität verdient gemacht. Genau so wie die beiden

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ERFURT

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

03. MAI 2004

Wissenschaftsminister Dr. Fickel und Dr. Schuchardt, die auf der Seite des Staates die Hauptlast für die ersten fünf Jahre trugen und die Frau Schipanski für die zweite Hälfte des heute zu feiernden Jubiläums trägt. Peter Glotz' überraschender, aber verständlicher Wechsel von Erfurt nach Sankt Gallen brachte uns kurzfristig in Verlegenheit. Ein Nachfolger musste gefunden werden. Ein Präsident anderen Typs. Im November 2001 fand die Investitur von Wolfgang Bergsdorf statt. Die kontinuierliche, nicht schlagzeileneifrige Arbeit von Wolfgang Bergsdorf, einem ausgewiesenen und erfahrenen Wissenschaftler und Publizisten, der von sich selbst einmal gesagt hat, er wolle Kärnerarbeit leisten, spricht – glaube ich – für sich. Man kann jemand wohl kein größeres Kompliment machen.

Wir werden in Deutschland vermutlich noch lange über Erfolge und Misserfolge beim Aufbau Ost, bei der Beseitigung der Schäden der Teilung Deutschlands diskutieren. Manches wird Bestand haben, anderes wird verworfen werden, weil es sich nicht bewährt. Die Gründung der Universität Erfurt ist allerdings irreversibel und gehört zu den Entscheidungen, von denen ich überzeugt bin, dass sie Bestand haben werden.

Die letzte Neugründung im 20. Jahrhundert, vermutlich die letzte staatliche Neugründung einer deutschen Universität für lange Zeit überhaupt, ist geglückt. Niemand kann sie wieder in Frage stellen. Das bedeutet keineswegs, dass nicht auch hier sehr Vieles zu tun bleibt und dass nicht noch sehr viele Wünsche offen sind. Und es bedeutet natürlich erst recht nicht, dass die Universität fertig ist. In zehn Jahren kann man, wenn man Glück hat, ein neues Schulzentrum verwirklichen oder, wenn man großes Glück hat, eine Autobahn bauen. Für Hochschulen braucht man länger, für Hochschulen braucht man eine, wenn nicht mehrere Generationen, wie Dutzende von Beispielen belegen.

Dass auch in Erfurt Geld fehlt, dass auch in Erfurt manches neu bedacht werden muss, ist selbstverständlich. Die Debatte um die Reform der hohen Schulen in Deutschland ist – wieder einmal oder noch immer – in

vollem Gang. Und sie ist natürlich auch in Erfurt nicht abgeschlossen. Aber Erfurt ist zu einem Zentrum der Hochschulreform, insbesondere der Studienreform, geworden. Es ist ja schon darauf hingewiesen worden: Erfurt ist die erste Universität in Deutschland, die die Kriterien des Bologna-Prozesses erfüllt. Und so schwierig die finanzielle Lage auch sein mag, der Hochschulpakt gibt Planungssicherheit bis 2006. Viele Hochschulen in anderen deutschen Ländern beneiden Thüringen und die Thüringer Hochschulen darum.

Dass an diesen Universitäten diskutiert und dass an dieser Universität diskutiert und gelegentlich auch demonstriert werden kann, ist für mich kein Anlass zur Kritik, sondern Grund zur Freude. Wäre die Vision von 1990 nicht zur Realität von 2004 geworden, gäbe es niemand, der in Erfurt aus einer Universität heraus demonstrieren könnte. Man muss immer beide Seiten eines solchen Ereignisses sehen, und vor allem gäbe es niemand, der sachkundig diskutieren könnte.

Internationalität, Interdisziplinarität, eine intensive Betreuung, neue Studienkonzepte und Studieninhalte zeichnen diese Universität aus. Ein Anfang ist gemacht, und der Weg zu einem entfernten Ziel beginnt, wie jeder weiß, mit den ersten Schritten. Man kann am heutigen Tag eigentlich nur wünschen: Bleiben Sie bitte auf dem Weg und lassen Sie das Ziel nicht aus dem Auge – eine forschungsorientierte Universität mit geisteswissenschaftlichem Schwerpunkt. Und im Übrigen: Seien Sie sich bewusst, zur Elite wird man nur durch Leistung, Elite kann man sich nicht kaufen.

Über dem Eingang zur ältesten und bedeutendsten Universität Spaniens in Salamanca findet sich der Satz: „Was Gott nicht gegeben hat, kann auch Salamanca nicht geben“. Ich finde den Satz sollte man beherzigen – hier in Erfurt und bei allen bildungspolitischen Debatten. Am Portal der Alten Universität Erfurt aber steht noch heute – in Stein gemeißelt – ein Satz, mit dem ich vor zehn Jahren meine Rede anlässlich der Gründung der Universität Erfurt begonnen habe und mit dem ich heute schließen möchte: „Magistra vitae Regina rerum pos-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ERFURT

PROF. DR. BERNHARD VOGEL
VORSITZENDER DER KONRAD-
ADENAUER-STIFTUNG
MINISTERPRÄSIDENT A.D.

03. MAI 2004

sidet sapientia“ – „Die Lehrmeisterin des Lebens, die Königin der Welt, die Weisheit gebietet hier“. Möge der Satz, dass die Weisheit hier gebieten soll, von allen, die in Erfurt heute und in Zukunft in dieser Universität ein- und ausgehen und von allen, die für die Zukunft dieser Universität Verantwortung tragen, stets beherzigt werden. Dann wird der Anfang eine gute Weiterentwicklung erfahren. Und das wünsche ich dieser Universität.